

Richard Strauss und Stefan Zweig in Mühlen der Politik

WERNER THUSWALDNER SALZBURG (SN). In der Nazizeit haben sich Künstler mit Machthabern arrangiert, um weiterhin ihre Kunst leben zu können. Das führte in etlichen Fällen zu Konflikten. Der Drehbuchautor und Dramatiker Ronald Harwood machte mit Stoffen dieser Art Dokumentartheater. Das Stück über den Dirigenten Wilhelm Furtwängler ist am Salzburger Landestheater schon gespielt worden. Nun wird in den Kammerspielen jenes über Richard Strauss und Stefan Zweig aufgeführt. Am Donnerstag war Premiere von „Kollaboration“. Nachdem Hofmannsthal gestorben war, suchte Strauss verzweifelt nach einem Dichter, der ihm die Texte für seine künftigen Opern schreiben konnte. Er kam auf Stefan Zweig, und die Zusammenarbeit klappte vorzüglich. Die Oper „Die schweigsame Frau“ entstand. Allerdings waren inzwischen die Nazis an die Macht gekommen. Sie gingen sofort daran, jüdische Künstler aus dem Kulturbetrieb auszuschließen. Strauss stand zunächst zu Zweig und glaubte, den Nazis bieten zu können. Er war aber erpressbar, denn seine Schwiegertochter war Jüdin. Das ist ein Stoff, in dem reichlich Brisanz steckt, und Ronald Harwood gelingt es, zu verknappen und zuzuspitzen, damit die nötige Bühnenwirksamkeit erreicht wird.

Regisseur Claus Tröger und das Ensemble werden der Aufgabe durchaus gerecht, sodass das Publikum einen pointierten, spannenden, nachdenklich machenden Theaterabend erlebt. Katja Schindowskis Ausstattung, viele weiße, vermutlich Menschen symbolisierende Formen auf der Bühne, stören kaum. Man spürt die Lust des Autors, aber auch der Beteiligten an der Aufführung, die verschiedenen Charaktere möglichst plastisch zu zeichnen. Strauss, gespielt von Axel Meinhardt, erscheint als jovialer, zu Theatralik neigender Mann. Wenn er die Daumen in seine Weste einhakt, dann drückt sich in dieser Haltung aus, dass er sich von niemandem in der Welt unterbuttern lassen will. Das schafft höchstens seine Frau, die ihn von den Höhen seiner künstlerischen Ausflüge auf den Fußabstreifer der Tatsachen zurückbringt. Ulrike Walther liegen die herben Frauentypen dieser Art besonders. Der Gegensatz zwischen Strauss und Stefan Zweig ist überdeutlich herausgearbeitet. Georg Clementi legt seinen Zweig, der zu dieser Zeit, Anfang der 1930er-Jahre, ein weltberühmter Dichter gewesen ist, wohl etwas zu devot an. Aber dessen Zerrissenheit und Sensibilität kommen sehr gut zum Ausdruck.

Dankbar registriert man als Zuschauer, dass hier ein Kapitel Kulturgeschichte in ansprechender Form zur Sprache kommt. Theater: Kollaboration, Salzburger Landestheater, weitere Aufführungen 25., 28., 31. 1. sowie 19., 13. 2. Kultur / 22.01.2011 22.01.2011 / Print